

Michael und seine Flucht nach Deutschland

31-jähriger Syrer erzählt von den Zuständen in seiner Heimat, seiner Flucht und seiner Ankunft

Von Franz Heigl

Niederalteich. Michael, ein syrischer Flüchtling, berichtete in der Landvolkshochschule über die Lage in seinem Land, seine Flucht und Zukunftspläne. Noch arbeitet er in Landau als Dolmetscher, sucht jetzt eine andere Arbeit. Sollte der Krieg in Syrien einmal vorbei sein, dann will er wieder zurückkehren und mithelfen seine Heimat wieder aufzubauen.

Therese Nüßlein freute sich über die vielen Besucher. „Menschen zusammenzubringen, miteinander reden ist ein Motto der Landvolkshochschule“, so die Vorsitzende des Niederalteicher Kreises. Der besteht zum Teil aus Ehemaligen und hat im Rahmen „Abende außer da Reich“ eingeladen zum Thema Flüchtlinge, die auf der Suche nach einem besseren Leben ihre Heimat verlassen (wollen).

Ein ganz normales Leben – bis 2011

„Wir nehmen uns dieser Frage in einer Zeit an, wo Wahlen bestimmt werden durch Flüchtlinge in unserem Land“, sagte Nüßlein. Wenn von Flüchtlingen die Rede ist, dann sollte nicht nur von Zahlen gesprochen werden, sondern darüber, dass menschliche Schicksale dahinter stehen.

Beiratsmitglied Stefan Hölldobler hatte den Abend vorbereitet. Mit einem Helferkreis in Landau an der Isar wurde dann über Umwege Kontakt zu Michael Salloum aufgenommen, der in kürzester Zeit Deutsch erlernte und als Dolmetscher für das Landratsamt Dingolfing arbeitet.



Der Niederalteicher Kreis befasste sich mit der Flüchtlingsproblematik (v.l.): Stefan Hölldobler, Josef Schwarz, Brigitte Rieger, Michael Salloum und Theresie Nüßlein. – Foto: Franz Heigl

Der 31-jährige Michael erzählte, dass er aus Homs gekommen ist, eine bedeutende Stadt in Syrien. Seit fünf Jahren herrscht dort Krieg, jeder kämpft gegen jeden und keiner weiß eigentlich genau warum. Eigentlich war sein Leben bis 2011 ganz normal. 2003 hat er in Dubai an der amerikanischen Universität Betriebswirtschaft studiert, dann in Abu Dhabi drei Jahre als Autoverkäufer gearbeitet. 2010 wurde der Vater, der eine große Firma hatte, krank und so ging Michael wieder in die Heimat zurück, gründete zusätzlich eine eigene Firma und kaufte sich mit der Familie ein Haus.

Dann begann im März 2011 der Krieg und Michael hat alles verloren – zusammengebombt und zerschossen. Der Vater ist gestorben, seine Mutter und Schwester sind in Syrien an einem anderen Ort versteckt, weil sie keine Chancen haben nach

Europa zu kommen. Er machte sich 2014 alleine auf den Weg auf der Suche nach einem besseren Leben, nicht unbedingt aber in Deutschland. Mit dem Auto ging es in den Libanon, mit dem Flugzeug weiter in die Türkei. Nach etwa drei Tagen ist er in einem Schlepperboot mit etwa 45 Frauen, Männern und Kindern auf eine rund 40 Kilometer entfernte unsichere Fahrt nach Griechenland aufgebrochen. Kurz vor Mitternacht kenterte das Boot, die Flüchtlinge waren gut drei Stunden im kalten Mittelmeer bis sie von der griechischen Polizei aus dem Meer gefischt wurden.

Michael machte sich weiter auf den Weg in die griechische Hauptstadt Athen, sein Geld hatte er im Wasser verloren. Sein christlicher Name Michael brachte ihn dort weiter. In Athen war ein syrischer Bischof, der

ihn aufnahm und dem er für etwa vier Monate in der Kirche geholfen hat, um Geld für die weitere Flucht zu verdienen.

Er begab sich auf den weiteren gefährlichen Weg durch Mazedonien. Sieben Tage war er bei Nacht unterwegs, versteckte sich bei Tag vor der Polizei, weil beim Ergreifen bis zu sechs Monate Gefängnis gedroht hätten. „Ich hatte Glück, erreichte Serbien und konnte mit einem Bus bis nach Belgrad fahren.“ Dort halfen ihm die meist christlich eingestellten Menschen weiter.

Über Ungarn und Wien erreichte er letztendlich Passau. „Als ich da angekommen bin, fühlte ich mich wie im Paradies“, erzählte Michael. „Ich hatte Hunger, kein Geld und war schmutzig. Ich fragte einen Polizisten auf englisch: Wo bin ich. Er sagte, du bist in Deutschland. Nun konnte ich eine Zigarette

rauchen, habe was zu essen bekommen und konnte schlafen.“ Michael sagte in Niederalteich noch einmal danke, an die zahlreichen Helfer der Bundespolizei, der Regierung und denen, die immer noch helfen.

„Alle müssen Deutsch lernen“

Nach dem Aufnahmelager in Deggendorf kam Michael nach Großköllbach und wurde von einer deutschen Familie herzlich aufgenommen. Im April 2015 war der erste Tag an der Volkshochschule in Landau zum Deutschkurs. „Alle, die hierher kommen, müssen Deutsch lernen, weil sie sonst immer Fremde sind und keine Arbeit bekommen. Man muss sich anpassen und arbeiten, sonst ist auch Deutschland kein Paradies“, ist seine Botschaft.

Viele Fragen gab es an Michael, etwa warum der Krieg ausbrach, obwohl unter Assad die Wirtschaft eigentlich funktionierte. „Weil die Menschen aber nicht demokratisch leben konnten wurde ein Bürgerkrieg entfacht. 2012 kamen fanatische Kämpfer aus aller Welt und morden auf das Brutalste im undurchsichtigen Spiel der Großmächte, immer das billige Öl im Fokus“, so seine Antwort. Eine Frage war auch, wie die unterschiedlichen Kulturen in Deutschland integriert werden können. Dies funktioniert nur, wenn es auch der Wille der Zuwanderer und der Deutschen sei, so Michael. „Die, die noch auf dem Weg sind, wollen nicht kämpfen, egal ob Christen oder Moslem, sie wünschen sich auch Freiheit und wollen in Frieden leben.“